

Barbara Haas | Dominik Klaus |
Maddalena Lamura (Hrsg.)

Plattformarbeit: Herausforderungen im deutschsprachigen Kontext

Arbeitsgesellschaft im Wandel

Herausgegeben von

Brigitte Aulenbacher | Birgit Riegraf | Karin Scherschel

Moderne Gesellschaften sind nach wie vor Arbeitsgesellschaften. Ihr tiefgreifender Wandel lässt sich daran ablesen, wie Arbeit organisiert und verteilt ist, welche Bedeutung sie hat, in welcher Weise sie mit Ungleichheiten einhergeht.

Die Buchreihe leistet eine kritische sozial- und zeitdiagnostische Betrachtung der „Arbeitsgesellschaft im Wandel“ und befasst sich mit • Theorien der Arbeit und der Arbeitsgesellschaft • Arbeit in und zwischen Markt, Staat, Drittem Sektor, Privathaushalt • Arbeit in Organisationen, Berufen, Professionen • Erwerbs-, Haus-, Eigen-, Subsistenz-, Freiwilligenarbeit in Alltag und Biografie • Arbeit in den Verhältnissen von Geschlecht, Ethnizität, Klasse.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-8097-1 Print
ISBN 978-3-7799-8098-8 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-7799-8099-5 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: xerif, le-tex
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985–2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Einleitung <i>Barbara Haas, Dominik Klaus, Maddalena Lamura</i>	7
--	---

Teil 1: Theoretische Zugänge

Definitions matter Konzeptionelle Herausforderungen für die Regulierung von Plattformarbeit <i>E. K. Sarter</i>	22
Plattformarbeit feministisch und sorgeethisch diskutieren Zur Entmenschlichung und Produktwerdung von Reinigungskräften durch die digitale Vermittlung von Gigs <i>Anke Strüver, Janne Martha Lentz</i>	42

Teil 2: Empirische Fallbeispiele

Reines Business Moderne Arbeitsverhältnisse von Haushaltsreinigungskräften in der Gig-Economy <i>Laura Wiesböck, Julia Radlherr, Mai Linh Angelique Vo</i>	58
Microwork: Prekarität und die Wahrnehmung von deutschsprachigen Arbeiter:innen Ein qualitativer Ansatz <i>Helene Hanel</i>	83
Up In The Clouds Schlaf und Prekarität in der Online-Plattformarbeit <i>Julian Kettl</i>	109
Makro-, Meso- und Mikro-Arbeit Zum Spektrum der Online-Plattformarbeit <i>Maddalena Lamura, Dominik Klaus, Barbara Haas</i>	136

Teil 3: Regulierung der Plattformarbeit

Von Laissez-faire und Regulierungsbedarfen Empirische Einblicke in die soziale Sicherung von Plattformselbstständigen <i>Fabian Beckmann, Fabian Hoose</i>	152
What's Union law got to do with it? Rechtliche Ansätze auf EU-Ebene zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Plattformbeschäftigten <i>Martin Gruber-Risak, Johannes Warter</i>	185
Schlussbemerkungen und Ausblick <i>Dominik Klaus, Barbara Haas, Maddalena Lamura</i>	208
Die Autorinnen und Autoren	215

Einleitung

Barbara Haas, Dominik Klaus, Maddalena Lamura

Weltweit steigt die Bedeutung digitaler Technologien zur Entwicklung neuer Geschäftsmodelle und Beschäftigungsmöglichkeiten. Während Internetplattformen im virtuellen Raum mehr oder weniger grenzenlos agieren, sind Arbeitsangebot und -nachfrage sowie Löhne und Arbeitsbedingungen in einem geographischen und wohlfahrtsstaatlichen Kontext verankert. Der Sammelband fokussiert daher auf die theoretische und empirische Analyse plattformbasierter Erwerbsarbeit im deutschsprachigen Raum. Untersucht werden die Besonderheiten der Plattformarbeit in einem breiten Spektrum von ortsgebundenen Tätigkeiten (wie Reinigungsdienstleistungen) bis zu plattformvermittelter Online-Arbeit (von Clickwork bis zu anspruchsvollen Beratungstätigkeiten). Es handelt sich zum Teil um Tätigkeiten, die bislang am regulären Arbeitsmarkt und nun zusätzlich auf Arbeitsplattformen angeboten werden (z. B. Fahrdienste). Darüber hinaus entstehen aber auch völlig neuartige Arbeiten *an* und *mit* Daten *im* und *für das* Internet (wie z. B. Webdesign, Homepagegestaltung oder Suchmaschinenoptimierung).

Eine der ersten digitalen Arbeitsvermittlungsplattformen wurde 2005 vom Online-Händler Amazon.com gegründet. Der Name der Plattform, *Amazon Mechanical Turk*, geht auf den sogenannten „Schachtürken“ zurück, der im achtzehnten Jahrhundert als Schachautomat entwickelt wurde. Wie damals wird auch heute über die Funktionsweise technologischer Meisterleistungen gerätselt, sodass wir diese historischen Parallelen kurz veranschaulichen möchten:

„1770 stellte Baron Wolfgang von Kempelen der österreichischen Kaiserin eine Wundermaschine vor. Eine Figur aus Holz, groß wie ein Mensch, saß vor einem Schachbrett. Unter dem Brett war ein Kasten mit Zahnrädern, Walzen, Scheiben, Zügen und Rollen. Die Holzfigur war gekleidet wie ein Türke. Gäste konnten den Schachtürken zu einer Partie herausfordern. Der Baron zog vor dem Spiel den Apparat mit einem Schlüssel auf. Dann bewegte der Schachtürke mit seinem hölzernen Arm die Figuren auf dem Schachbrett. Er gewann fast jede Partie. Der Baron zog mit ihm durch Europa. Der Schachtürke wurde berühmt, der Automat spielte gegen die größten Schachspieler seiner Zeit. Wissenschaftler versuchten seine Mechanik zu begreifen. Es gab Bücher über ihn, Denkschriften, Zeitungsartikel und Vorträge. Niemand verstand, wie er funktionierte“ (Von Schirach 2017, S. 241 f.).

Damals spielte nicht die Maschine, sondern ein Mensch die Schachpartie. Heute ist es umgekehrt. Menschen können technische Meisterwerke als ihre eigene Leistung vortauschen. Diese Art von Fälschung war beispielsweise 2022 der Fall, als aufflog, dass ein Schachgroßmeister in mehreren Online-Partien mit einem Computer betrogen hatte (Zeit 2022).

Bei allen Unterschieden zwischen dem Schachautomaten des 18. Jahrhunderts und den aktuellen Entwicklungen in der plattformvermittelten Arbeit lassen sich einige Parallelen ziehen: Erstens entwickelt der Mensch die Technik, welche gezielt eingesetzt wird. Zweitens konnten und können Menschen getäuscht werden, aber drittens kann dieser Betrug dank menschlicher Intelligenz auch aufgedeckt werden. Fragen der Sichtbarkeit spielen in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen plattformbasierter Arbeit nach wie vor eine große Rolle.

Die Online-Arbeitsplattform *Amazon Mechanical Turk* wurde ursprünglich zur Bewältigung einer digitalen Mammutaufgabe entwickelt. Das Löschen unzähliger Duplikate auf der Website des Online-Versands Amazon.com konnte gelingen, indem viele kleine Aufträge an eine große Menge anonymer Arbeitskräfte – die sogenannte Crowd – elektronisch ausgelagert wurden. Die Geschäftsidee einer Crowd-Sourcing-Website war geboren. Solange Aufgaben einfacher, schneller und kostengünstiger von einer anonymen Masse an Menschen erledigt werden können als von einzelnen Angestellten, zahlt sich Crowdworking für die Kundschaft aus. Amazon-Gründer Jeff Bezos bezeichnete diese Arbeit damals als „künstliche, künstliche Intelligenz“, weil, ähnlich wie beim Schachautomaten, die menschliche Leistung verborgen bleibt (Stephens 2023). Unsichtbare Prozesse und menschliche Vorarbeit führten auch zum Erfolg aktueller *Large Language Models*. ChatGPT des Unternehmens OpenAI etwa nutzt die Vorleistungen unzähliger Bildschirmarbeiter:innen in Kenia. Ihre Aufgabe bestand unter anderem im Säubern der Texte von sexistischen, rassistischen oder gewaltvollen Inhalten. Der Stundenlohn für diese körperlich und mental belastende Tätigkeit betrug weniger als zwei Dollar (Time 2023).

Ausgehend von einer vielfach belegten Heterogenität in der Plattformökonomie mit sehr unterschiedlichen Klassifikationen (Hertwig/Papsdorf 2022; Kenney/Zysman 2020) behandelt der folgende Sammelband nur Tätigkeiten, die über eine Arbeitsplattform vermittelt und entweder online oder analog, d. h. vor Ort durchgeführt werden. Diese Formen gelten als *auftragsbasierte Plattformarbeit*, die sich in ortsunabhängiger (z. B. Plattformen wie Upwork oder Fiverr) oder ortsungebundener Arbeit (z. B. Uber, Delivery Hero) unterteilt (Pongratz 2023).

Neben der Frage des konkreten Arbeitsorts lassen sich zwei Arten der Auftragserteilung unterscheiden. Auf Marktplätzen oder Freelancing-Plattformen können Organisationen oder Privatpersonen gezielt Anfragen an potenziell verfügbare und in ihrem Online-Profil sichtbare Plattformarbeiter:innen schicken. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass ein von der Plattform bestimmter Algorithmus die Online-Aufgaben einer unsichtbaren Crowd anbietet. Sowohl im

Crowdworking als auch auf On-Demand-Marktplätzen treffen die Plattformarbeitenden die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung der angebotenen Aufträge.

Ein gemeinsames Merkmal auftragsbasierter Plattformarbeit ist das Dreiecksverhältnis zwischen den leistungserbringenden Plattformarbeiter:innen, den zahlenden Nutzer:innen (Personen oder Organisationen) sowie den Plattformunternehmen, welche den Arbeitsprozess abwickeln und kontrollieren (Pongratz 2023, S. 356). Neben den Arbeitsplattformen profitieren auch die Auftraggebenden von einer möglichst hohen Zahl an registrierten Arbeiter:innen. Letztere stehen in ausgeprägter Konkurrenz zueinander und müssen sich durch ihre Profile, Bewertungen oder niedrigere Stundenlöhne aus der Masse hervortun. Vor allem auf Marktplätzen sehen sich Freelancer gezwungen, das eigene Profil zu perfektionieren und durchgehend gute Bewertungen zu präsentieren. Dies entspricht dem Trend in einer *singularisierten* Gesellschaft (Reckwitz 2021), wo Vereinzelung und Individualität zu einem verstärkten Konkurrenzkampf führen. Im Crowdworking entscheidet das algorithmische Management (Aloisi et al. 2022; Wood et al. 2019; Wood 2021) mittels numerischer Bewertungen und intransparenter Prozesse über eine ausreichend gute Auftragslage.

Die Besonderheit der hier analysierten *auftragsbasierten Plattformarbeit* liegt weniger in der quantitativ schwierig zu erfassenden Verbreitung oder auf dem ökonomischen Profit, sondern in möglichen Auswirkungen auf reguläre Arbeitsmärkte. Angesichts der steigenden Verbreitung und Beliebtheit von Home-Office gewinnt die digitale Überwachung von Bildschirmarbeit an Bedeutung (Aloisi/Stefano 2022; Dietrich et al. 2021; Gerber/Krzywdzinski 2019). Zeiterfassung und Tracking-Methoden verlieren allerdings bei einer steigenden Ergebnisorientierung in hochqualifizierten Dienstleistungs- und Wissensberufen an Gewicht. Die Steuerung über Output-Kennzahlen erhöht die Selbstbestimmung bei der Arbeitserbringung, sodass Arbeitsort und Arbeitszeit – ähnlich wie in der Plattformarbeit – frei wählbar sind, solange die Arbeitsleistung zufriedenstellend geliefert wird (Flecker 2017; Haas 2022). Vor dem Hintergrund eines steigenden Bedarfs an Arbeitskräften in unterschiedlichsten Branchen (Stichwort: Fachkräftemangel) könnten Arbeitsvermittlungsplattformen auch für ein optimales Matching von Arbeitsangebot und -nachfrage genutzt werden (Hertwig/Papsdorf 2022).

Neben diesen generellen Einflussfaktoren der Plattformarbeit auf die Arbeitswelt an sich lassen sich die Vor- und Nachteile aus Sicht der Erwerbstätigen wie folgt zusammenfassen. Plattformvermittelte Arbeit ist nicht *arbeitsvertraglich*, sondern *auftragsvertraglich* organisiert und dadurch „hyperflexibel, ‚freier‘ und strikt dezentral“ (Berger/Ey 2022, S. 8). Remote-Working erhöht eigenverantwortliches und flexibles Arbeiten für eine bessere Vereinbarkeit unterschiedlicher Aktivitäten. Gleichzeitig geht mit dieser Selbstbestimmung auch die Erwartung einher, dass die Arbeitskräfte scheinbar grenzenlos, also auch zu atypischen

Zeiten wie nachts oder am Wochenende, verfügbar wären. Ein weiterer Nachteil der Online-Arbeit wird im Bild des Panoptikums (Wood 2016; Hennig 2021) verdeutlicht: Die Plattform kann einseitig beobachten und alles durchleuchten. Machtungleichgewichte entstehen auch dadurch, dass nur die Plattformen und die Auftraggeberschaft eine Leistung beurteilen können, während Plattformarbeiter:innen dies nur selten und vorwiegend in informellen Foren möglich ist.

Charakteristisch für den deutschsprachigen Raum ist hybride Plattformarbeit, d. h. die Arbeitskräfte betreiben ihre plattformvermittelte Arbeit zum überwiegenden Teil im Nebenerwerb (z. B. Baethge 2019; Hampel/Kraus 2023; Klaus et al. 2024). In den hier untersuchten Fallbeispielen (für Deutschland und Österreich) zeigt sich für die Plattformarbeiter:innen entweder eine Absicherung in einer regulären Hauptbeschäftigung oder durch eine vergleichsweise gute sozialrechtliche Absicherung als Studierende:r oder in Mitversicherung. Folglich hält sich die finanzielle Abhängigkeit von Plattformeinkünften in reichen Wohlfahrtsstaaten in Grenzen. Unabhängig davon sind Plattformarbeitende, die sich als *Freelancer* etablieren wollen, in *winner takes it all*-Märkten einem starken Wettbewerb ausgesetzt (Klaus et al. 2023; Schor et al. 2020). Nur eine sehr kleine Gruppe erzielt nennenswerte Einkünfte über Plattformarbeit, sodass die potenziell schwankende Auftragslage individuell abzufedern und für das Risiko von Einkommensausfällen (bei Krankheit, Unfall, Erwerbsunfähigkeit oder im Alter) selbst Vorsorge zu treffen ist.

Zentraler Fokus der folgenden Beiträge liegt auf der Analyse der Lebens- und Arbeitsbedingungen aus der Perspektive der Plattformarbeiter:innen. Der Sammelband gliedert sich in drei Bereiche. Im ersten Teil werden die Begrifflichkeiten, die zahlenmäßige Relevanz und der Forschungsstand zur Plattformarbeit im deutschsprachigen Raum dargestellt (E. K. Sarters Beitrag *Definitions matter*). Anke Strüver und Janne Martha Lentz fragen nach den theoretischen Implikationen, wenn Reinigungsarbeit über digitale Plattformen vermittelt wird (siehe Beitrag *Plattformarbeit feministisch und sorgeethisch diskutieren* von Anke Strüver und Janne Martha Lentz).

Der zweite Teil stellt empirische Fragen: Laura Wiesböck, Julia Radlherr und Mai Linh Angélique Vo widmen sich in ihrer qualitativen Studie dem „reinen business“ der plattformvermittelten Reinigungsarbeit für Privathaushalte. Der anschließende Beitrag von Helene Hanel analysiert widersprüchliche Wahrnehmungen zu prekären Arbeitsbedingungen in einfachster Online-Arbeit (Microwork). Als Datenquelle dienen die eigene Erfahrung in einem kurzen Selbstversuch als Clickworkerin sowie qualitative Interviews.

Julian Kettl analysiert sowohl einfache Mikroarbeit als auch anspruchsvolles Freelancing. Sein Ziel ist es, anhand einer umfassenden Literaturarbeit empirisch-quantitative Hypothesen zum Zusammenhang von gesundem Schlaf und den Arbeitsbedingungen in der Online-Plattformarbeit zu entwickeln. Basie-

rend auf einer empirischen Mixed Methods Studie zeigen Maddalena Lamura, Dominik Klaus und Barbara Haas die Vielfalt der Online-Plattformtätigkeiten. Mit dem Ziel einer genaueren analytischen Konzeptualisierung plädieren sie für die Einführung einer mittleren Meso-Kategorie zwischen Makro- und Mikro-Plattformarbeit.

Der dritte Teil widmet sich der arbeits- und sozialrechtlichen Regulierung von Plattformarbeit. Fabian Beckmann und Fabian Hoose beziehen sich dabei auf die Ergebnisse ihrer empirisch-quantitativen Befragung von deutschsprachigen Online-Arbeiter:innen. Ergänzend dazu folgt im Beitrag von Martin Gruber-Risak und Johannes Warter eine rechtswissenschaftliche Analyse des EU Richtlinien-vorschlags zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Plattformbeschäftigten. Der Ausblick von Dominik Klaus, Barbara Haas und Maddalena Lamura fasst abschließend noch einmal zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen zusammen und weist auf weiteren Forschungsbedarf hin.

Die genannten Beiträge des Sammelbands werden nun etwas detaillierter vorgestellt.

Teil 1: Theoretische Zugänge

In „Definitions matter. Konzeptionelle Herausforderungen für die Regulierung von Plattformarbeit“ analysiert E. K. Sarter die Hintergründe, das Ausmaß und die Strukturen plattformvermittelter Arbeit sowie deren Bedeutung für die Regulierung von Plattformarbeit. Insbesondere zeigt der Beitrag, worin konkret die zentralen Neuerungen im Vergleich zu herkömmlichen Beschäftigungsverhältnissen liegen. So nutzt auch der reguläre Arbeitsmarkt Vermittlungsagenturen wie Zeitarbeitsfirmen. Bekannt ist auch die Bezahlung in Stücklohn oder eine *taskification*, d. h. die Aufsplitterung größerer Aufgaben in kleinere Aufträge und Projekte. Innovativ ist plattformvermittelte Arbeit jedoch dadurch, dass der technologische Fortschritt die einfache und rasche digitale Vermittlung von Aufträgen für ein weltweites Arbeitskräftepotenzial ermöglicht.

Zentrale Institutionen wie die Europäische Kommission beziehen sich in ihrer für eine Regulierung notwendigen Definition von Plattformarbeit in erster Linie auf die digitale Vermittlung. Unberücksichtigt bleiben jedoch, wie heterogen die Tätigkeiten und konkreten Arbeitsbedingungen in der Praxis sind. Vor diesem Hintergrund argumentiert der Beitrag, dass die Bedeutung einer Begriffsbestimmung darin liegt, den Diskurs als auch sozialpolitische Regulierungsvorschläge empirisch fundiert zu informieren. Die verkürzte Sicht auf die digitale Vermittlung kann jedoch den vielfältigen im Beitrag gezeigten Realitäten der Arbeiter:innen kaum gerecht werden. Wichtig wäre beispielsweise die Unterscheidung zwischen ortsgebundener oder internetbasierter Tätigkeit

sowie die Berücksichtigung der konkreten sozioökonomischen Situation der Plattformarbeitenden. Was bewegt sie zu dieser Beschäftigung? Wie sehen ihre sonstigen Erwerbs- und Einkunftsquellen sowie die sozial- und arbeitsrechtliche Absicherung aus? Der Beitrag gibt einen Überblick zur empirisch vielfach belegten Heterogenität. Plattformarbeitende unterscheiden sich wesentlich je nach finanzieller Situation, zeitlichem Ausmaß oder auch je nach Stellenwert der meist als Zuverdienst fungierenden Arbeit in ihrer Erwerbsbiografie.

Als Fazit zeigt sich, dass plattformvermittelte Arbeit in deutschsprachigen Ländern zahlenmäßig (noch) schwach verbreitet ist. Allerdings verwendet die Offlineökonomie bereits jetzt Elemente digitaler Arbeitsorganisation und -kontrolle. Die Bedeutung des algorithmischen Managements wird nicht auf den digitalen Arbeitsmarkt beschränkt bleiben. Folglich ist eine fundierte Analyse der Bedingungen und Folgen plattformvermittelter Arbeit nicht nur ein wichtiges Forschungsgebiet, sondern kann die Definition und politische Gestaltbarkeit der Arbeit und Plattformen wesentlich unterstützen. Dieses Kapitel liefert den allgemeinen Rahmen für die folgenden Beiträge, die das Phänomen der Plattformarbeit spezifischer zu fassen versuchen. Beispielsweise fokussiert der nächste Beitrag auf die feministische und sozioethische Perspektive zur plattformvermittelten Reinigungstätigkeit.

Anke Strüver und Janne Martha Lentz erarbeiten in „Plattformarbeit feministisch und sozioethisch diskutieren. Zur Entmenschlichung und Produktwerdung von Reinigungskräften durch die digitale Vermittlung von Gigs“, wie die digitale Vermittlung über Plattformen die Beziehung zwischen Privathaushalten und den Reinigungskräften prägt. Aus feministischer Perspektive wird die Sorgearbeit schon lange als vergeschlechtlicht und rassifiziert kritisiert. Dazu kommen neue Aspekte wie eine intensiviertere Kommodifizierung durch digitale Vermittlungsprozesse über Plattformen, die den Eindruck eines ganz normalen, objektiven Tauschgeschäfts erwecken. Allerdings tragen die vermeintlich sachlichen Bewertungs- und Rankingsysteme zur Entmenschlichung der Reinigungskräfte bei, indem sie diese als Produkt darstellen. Die wechselseitige Arbeitsbeziehung auf eine einseitige Produktkauf-Beziehung zu reduzieren, bleibt nicht folgenlos. Mehr denn je wird die Reinigungskraft mit ihrer Reinigungsarbeit gleichgesetzt und ihre Tätigkeit zu einer „Hilfe“ degradiert. Darüber hinaus müssen Reinigungskräfte neben ihrer Arbeitsleistung zeitaufwändiges Selbstmarketing auf den Vermittlungsplattformen betreiben. Die Darstellung der eigenen Fähigkeiten mit Beschreibungen in Superlativen sowie die Notwendigkeit, sich durch ein möglichst attraktives Porträtbild von der Konkurrenz abzuheben, trägt zur Überbetonung der Äußerlichkeiten – zum sogenannten *Lookismus* bei. Um sich auf den hoch kompetitiven Plattformen zu beweisen, sind auch noch andere Fähigkeiten von Belang. Ein rasches Reagieren auf digitale Anfragen wird erwartet, denn nicht oder zu spät zu reagieren, kann das Ranking und somit die Auftragslage verschlechtern.

Die Online-Vermittlung und Online-Bewertung schaffen aus der Perspektive der Kundschaft hingegen vielfache neue Vorteile. Die Auslagerung privater Hausarbeit lässt sich per Knopfdruck leichter und flexibler als je zuvor abwickeln. Angesichts eines durch die Online-Plattformen vermittelten Überangebots an jederzeit verfügbaren optimalen „Waren“, ist die Reinigungskraft rasch austauschbar.

Gekonnt durchdringen die beiden Autorinnen in ihrem Beitrag, wie sich alte Stereotypisierungen und neue Mechanismen der Kommodifizierung durch die Rolle der Plattformen miteinander verknüpfen. Einerseits leben traditionell rasifizierte und sexistische Vorstellungen weiter, welche gerade Frauen und besonders jenen mit Migrationshintergrund die Befähigung zur Reinigungs- und Sorgearbeit zuschreiben. Andererseits trägt auch die Einfachheit der digitalen Vermittlung dazu bei, hinter der Reinigungskraft nicht den Menschen zu sehen, sondern die Frau als Objekt oder austauschbare Ware. Neu ist insbesondere die zunehmende Verdinglichung der Arbeitsbeziehung hin zu einer kurzlebigen „Einweg- und Wegwerfbeziehung“. Darüber hinaus zeigen sich erhöhte Anforderungen an die Reinigungskräfte, ihre Plattformaktivitäten bestmöglich und permanent zu managen.

Teil 2: Empirische Fallbeispiele

Der Beitrag von Laura Wiesböck, Julia Radlherr und Mai Linh Angelique Vo mit dem Titel „Reines Business. Moderne Arbeitsverhältnisse von Haushaltsreinigungskräften in der Gig-Economy“ bezieht sich auf 15 qualitative Interviews mit überwiegend informell erwerbstätigen Reinigungskräften in Wiener Privathaushalten. Die Befragten erhalten ihre Arbeitsaufträge über mitgliedschaftsbasierte Plattformen, die lediglich der Kontaktherstellung zwischen Servicesuchenden und -leistenden dienen. Das heißt, die dort registrierten User:innen sind selbst für die Abwicklung der Aufträge und Bezahlung zuständig. Die Plattformen übernehmen keine Arbeitgeberverantwortung und dokumentieren nicht, welche und wie viele Gigs tatsächlich zustande kommen.

Im Zentrum der Analyse stehen die Arbeitserfahrungen der vielfach in osteuropäischen Staaten geborenen Reinigungskräfte. Die einseitige Verlagerung der unternehmerischen Verantwortung auf die Arbeiterinnen bringt diverse Vorteile für Kund:innen als auch Plattformen, die finanziell vom steigenden Bedarf an Reinigungskräften profitieren. Besonders dienlich ist die Schaffung eines visuellen Überangebots an verfügbaren Arbeitskräften, zu denen überwiegend (vulnerable) Personen mit Migrationserfahrung zählen, die oft auf informelle Beschäftigungen angewiesen sind. Dieses sichtbare Überangebot führt zu Reservarmee-Mechanismen und einem hohen Lohn- und Leistungsdruck. Reinigungskräfte werden damit zu einer leicht und rasch ersetzbaren „Ware“.

Machtungleichgewichte äußern sich darüber hinaus in asymmetrischen Informationsbedingungen. Während Kund:innen Reinigungskräfte (auch ohne eine Dienstleistung in Anspruch genommen zu haben) auf deren Profile anhand einer fünf-Sterne-Ratingskala beurteilen können und größtenteils persönliche Informationen und Profilfotos einsehen können, liegen den Arbeiter:innen zu den Personen im zu reinigenden Privathaushalt lediglich Eckdaten vor. Darüber hinaus können Haushaltskräfte Kund:innen nicht bewerten, was die befragten Arbeiterinnen insbesondere aufgrund vielfältiger Erfahrungen mit (sexuellen) Übergriffen und Ausbeutung bemängeln.

Diese einseitigen Bewertungsmechanismen befördern berufliche Anforderungen, die weit über die Tätigkeit der Reinigung hinausgehen, wie die Pflege des digitalen Auftretens und das rasche Beantworten von Anfragen, um sich vor schlechten Bewertungen zu bewahren. Mit der Erwartung einer ständigen digitalen Verfügbarkeit sowie der Sichtbarkeit der Bewertungen erhöht sich der Druck auf die Haushaltsarbeiterinnen. Die Autorinnen sehen hier zusätzlichen Forschungsbedarf und verweisen auf die – von den Befragten hervorgehobene – Notwendigkeit einer Regulierung, beispielsweise durch die Möglichkeit, auch für Serviceleistende vorab Informationen über Kund:innen zu erhalten, und sie bewerten zu können.

Helene Hanel's Beitrag „Microwork: Prekarität und die Wahrnehmung von deutschsprachigen Arbeiter:innen. Ein qualitativer Ansatz“ fragt, inwiefern die Arbeitsbedingungen bei der digitalen Ausübung kleinteiliger Tasks als prekär gelten und wie Microworker:innen diese Bedingungen wahrnehmen. Für die empirische Beantwortung dieser Fragen dienten ein Selbstversuch auf Microwork-Plattformen sowie Interviews mit Microworker:innen und mit Christine Gerber, einer der führenden Crowdwork-Forscher:innen. Wenngleich Microwork im deutschsprachigen Raum kaum verbreitet oder existenzsichernd ist, scheinen die Chancen für befragte Microworker:innen zu überwiegen.

Einerseits dient Microwork als wichtige Einkommensquelle, sei es als Zuverdienst oder als Deckung erheblicher Lebenshaltungskosten, andererseits verbinden befragte Microworker:innen ihre Arbeit mit Freude und Interesse. Ungeachtet vielzähliger Kritikpunkte schätzen Microworker:innen ihre empfundene Autonomie und Flexibilität. Die von Plattformen suggerierte Selbstständigkeit wird jedoch stark angezweifelt, steht sie doch im starken Widerspruch zu der hohen Abhängigkeit von Plattformen, deren Kontrollmechanismen und Auftragslage. Die vermeintliche Freiheit über die Arbeitsgestaltung auf der einen Seite und die kritischen Arbeitsbedingungen (z. B. niedrige oder ausbleibende Bezahlung) auf der anderen, können auch als „Flexploitation“ verstanden werden, d. h. Ausbeutung (exploitation) unter dem Deckmantel von Flexibilität.

Microworker:innen selbst weisen auf ebenso prekäre und regulierungsbedürftige Bedingungen am regulären Arbeitsmarkt hin. Regulierung von Online-Arbeit wird von Befragten hingegen mit Vorsicht genossen oder abgelehnt – aus

Angst vor einem eingeschränkten Zugang zu dieser flexiblen Erwerbsform. Arbeitsrechtliche Verbesserungen sind zweifellos unabdingbar, sollten diese Hintergründe und Motive von Crowdworker:innen aber nicht vernachlässigen.

Zusammenfassend zeigt die empirische Analyse einmal mehr, dass Plattformarbeit im deutschsprachigen Raum kein „Taschengeld für Teenager“ (Schneider-Dörr 2019, zitiert in Hanel in diesem Band), sondern eine willkommene Form des selbstbestimmten Zuverdienens darstellt. Der Beitrag macht deutlich, dass in wissenschaftlichen Analysen die Arbeitsbedingungen äußerst kritisch betrachtet werden, während die Betroffenen selbst eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Online-Arbeit äußern. Dies weist auf interessante Ambivalenzen hin, die in qualitativen Fallstudien anschaulich erläutert werden können.

Julian Kettl befasst sich in seinem Beitrag „Up in the Clouds. Schlaf und Prekarität in der Online-Plattformarbeit“ mit den Auswirkungen der Plattformarbeitsbedingungen auf den Schlaf von Cloudworker:innen. Gesunder Schlaf ist eine entscheidende und unterschätzte Determinante unserer Gesundheit. Während der Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen typischer Beschäftigungsverhältnisse und Schlaf umfassend erforscht ist, besteht im Bereich der Online-Plattformarbeit jedoch sowohl eine Lücke in der Theoriebildung als auch in den Daten. Basierend auf dem Job-Demand-Control-Support-Modell liefert der Beitrag eine theoretisch-konzeptionelle Analyse der Besonderheit der Arbeitsbedingungen in der Online-Plattformarbeit. Spezielle Anforderungen sind unsichere, lange Arbeitszeiten in teils atypischer Lage (Nachtarbeit). Das Ungleichgewicht zwischen Aufwand und Entlohnung kann die Schlafqualität insbesondere in Online-Jobs mit niedriger Aufgabenkomplexität negativ beeinflussen (Hypothese 1). Als weitere Einflussfaktoren gelten dabei die ökonomische Abhängigkeit von der Plattformarbeit, der subjektive Gestaltungsspielraum bei Arbeitsinhalt und -bedingungen sowie die Ausprägung der algorithmischen Bewertung und Überwachung (Hypothese 2). Darüber hinaus spielt die soziale Unterstützung am Arbeitsplatz eine essenzielle Rolle. So können fehlende Kommunikationskanäle oder die räumlich-soziale Isoliertheit der Online-Arbeit den Schlaf beeinträchtigen (Hypothese 3). Die zusätzliche grafische Aufarbeitung dieser fundierten theoretischen Annahmen bietet einen wesentlichen Beitrag für eine konkrete empirische Überprüfung der Auswirkungen plattformvermittelter Arbeit auf den Schlaf. Daraus ließen sich zielgerichtete politische Empfehlungen ableiten. Die theoretische und empirische Auseinandersetzung mit dem Schlaf von Online-Plattformarbeitenden geht insofern über den Bereich der Plattformökonomie hinaus, als sich dort beobachtbare Zusammenhänge mitunter generell im Homeoffice oder in der Bildschirmarbeit zeigen können.

Der Beitrag von Maddalena Lamura, Dominik Klaus und Barbara Haas mit dem Titel „Makro-, Meso- und Mikro-Arbeit. Zum Spektrum der Online-Plattformarbeit“ möchte den Forschungsstand erweitern, indem eine neue Mesokategorie eingeführt wird. Bisherige Studien haben die Heterogenität

der Plattformarbeiter:innen in verschiedenen, je nach Fragestellung sehr unterschiedlichen Klassifikationen abgebildet. Es dominieren dabei die einfache Dichotomie zwischen Mikro- und Makroarbeit oder die Einteilung der Plattformen nach speziell angebotenen Tätigkeiten.

Die im Beitrag formulierte Kritik lautet, dass die alleinige Berücksichtigung des Umfangs und der Komplexität der Aufträge – die klassische Einteilung in Mikro und Makro – das Kontinuum ausblendet und Zwischenpositionen unberücksichtigt lässt. Etwas mehr Klarheit schafft die zusätzliche Berücksichtigung der Auftragsvergabe – entweder an die anonyme Crowd oder an Freelancer mit sichtbarem Plattformprofil. Im Unterschied dazu sind tätigkeitsorientierte Ansätze mit bis zu zehn verschiedenen Arbeitsbereichen eine zu detaillierte Klassifikation. Diverse Aufgaben von der Administration über Marketing hin zu Testing explizit mit der Bezeichnung der Plattformarbeit gleichzusetzen, macht es schwierig, einen Überblick zu behalten. Problematisch scheint darüber hinaus, dass manche Plattformen auf *ein* Tätigkeitsfeld spezialisiert sind, während andere eine Vielfalt an Tätigkeiten anbieten.

Die Ergebnisse der Online-Umfragedaten (n=1.968), die im Rahmen eines Mixed-Methods-Projekts zum Thema Online-Plattformarbeit erhoben wurden, verdeutlichen das Kontinuum von Makro- über Meso- hin zu Mikro-Plattformarbeit. Diese neue Klassifikation erlaubt eine systematische Analyse und einen Vergleich der vielfältigen Arbeitsbedingungen auf verschiedenen Plattformen. Ähnlich wie im Beitrag von Sarter (in diesem Band) plädieren die Autor:innen für die Bedeutung analytisch eindeutiger Konzepte, um die Spielarten der Plattformarbeit möglichst genau abzubilden. Schließlich sind konkrete Regulierungsvorschläge auf fundiertes empirisches Wissen angewiesen.

Teil 3: Regulierung der Plattformarbeit

Fabian Beckmann und Fabian Hoose präsentieren Ergebnisse ihrer eigenen Online-Befragung unter selbstständigen Plattformarbeitenden. Der Titel ihres Beitrags lautet: „Von Laissez-faire und Regulierungsbedarfen. Empirische Einblicke in die soziale Sicherung von Plattformselbstständigen“. Wie in anderen Studien können sie zeigen, dass der Großteil der Plattformarbeiter:innen diese Tätigkeiten im Nebenerwerb im Rahmen hybrider Erwerbsarrangements ausübt. Die durchschnittlichen Arbeitszeiten sowie das Einkommen aus Plattformarbeit sind daher mehrheitlich recht niedrig, variieren aber auch stark. Vor allem Expert:innen, die höher qualifizierte Tätigkeiten ausüben, erzielen einen nennenswerten Teil ihres Einkommens aus der Plattformarbeit, während andere Tätigkeitsgruppen ihre Einkünfte und soziale Absicherung über andere Erwerbsformen generieren.

Die empirisch quantitativen Daten der Autoren zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Plattformarbeitenden eine Pflichtversicherung für ihre Plattformtätigkeit ablehnt. Angesichts hybrider Erwerbsarrangements und sozialversicherungspflichtigen Hauptjobs besteht aus Sicht der Selbstständigen mehrheitlich keine Präferenz für eine aus der Plattformtätigkeit abgeleitete Krankenversicherung oder Altersvorsorge. Allerdings ist die Lage in der Altersvorsorge für folgende Gruppen problematisch: Minijobbende, Selbstständige, Teilzeitbeschäftigte und vor allem Plattformarbeiter:innen ohne zusätzliche Beschäftigung.

Die Autoren ziehen folgende Schlussfolgerung: Neben den Plattformen und auftraggebenden Unternehmen betreiben viele Plattformarbeitende selbst Trittbrettfahren beim Sozialschutz, vor allem wenn sie anderweitig abgesichert sind. Diesen aus individueller Sicht kurzfristig rationalen Motiven stehen jedoch vielfältige Risiken eines gänzlich unregulierten Plattformarbeitsmarktes gegenüber – sowohl mit Blick auf Arbeitnehmende und Arbeitgebende in der „old economy“ als auch die sozialen Sicherungssysteme. Setzt sich der Trend der Plattformarbeit und Erwerbshybridisierung fort, besteht zunehmender Handlungsbedarf in sozial-, arbeitsrechtlichen und steuerlichen Fragen in den neuen digitalen Arbeitsmärkten, so Fabian Beckmann und Fabian Hoose.

Martin Gruber-Risak und Johannes Warter widmen sich in ihrem Beitrag der arbeitsrechtlichen Regulierung und fragen: „What’s Union law got to do with it? Rechtliche Ansätze auf EU-Ebene zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Plattformbeschäftigten“. Zahlreiche europaweite Studien unterbreiten auf Basis empirischer Evidenz einen Regulierungsbedarf von Plattformarbeit. Da sich sowohl die Europäische Kommission als auch das Europäische Parlament für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Plattformbeschäftigten aussprechen, wurde Ende 2021 ein Entwurf für einen Richtlinienvorschlag vorgelegt (kurz RL-Entwurf). Die Bestimmungen betreffen Arbeit, die online oder offline auf Grundlage eines Vertragsverhältnisses zwischen einer digitalen Arbeitsplattform und der ausführenden Person erbracht wird.

In ihrem Beitrag analysieren die Autoren erstens die im RL-Entwurf vorgesehene „Einführung einer widerleglichen gesetzlichen Vermutung eines Arbeitsverhältnisses zu Plattformen“ und zweitens die „Transparenz und Fairness von algorithmischem Management“. Bezogen auf die Durchsetzung eines „korrekten Status“ sieht die Europäische Kommission ein hohes Risiko einer „Scheinselbständigkeit“, da derzeit „neun von zehn Personen, die über Plattformen arbeiten als Selbstständige eingestuft werden“. Die bisher ergangenen höchstgerichtlichen Urteile haben zumeist das Vorliegen eines Arbeitsvertrages festgestellt. Dies bedeutet aber nicht, dass nunmehr alle Plattformbeschäftigten als Arbeitnehmer:innen zu betrachten sind. Die Plattformen sind sehr heterogen, weshalb nicht alle Geschäftsmodelle über einen Kamm zu scheren sind. Gemäß dem RL-Entwurf sollten in Zukunft die Plattformen aber belegen müssen, ob sie die Leistungserbrin-

Teil 1:

Theoretische Zugänge

Definitions matter

Konzeptionelle Herausforderungen für die Regulierung von Plattformarbeit

E. K. Sarter

Einleitung

Die letzten Jahrzehnte waren gekennzeichnet durch eine rasante Entwicklung digitaler Technologien. Unter den neuen Möglichkeiten, die sich im Zuge dieses digitalen Fortschritts eröffneten, befand sich neben der Nutzung digitaler Technologien in bestehenden Unternehmen und Tätigkeiten auch die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, Beschäftigungsmöglichkeiten und -praktiken (vgl. Bukht/Heeks 2017). In diesem Zusammenhang gewannen Plattformen, auf digitalen Technologien basierende Applikationen, die Interaktionen zum Zwecke des Austausches von Gütern und Dienstleistungen ermöglichen, an Bedeutung. Mit dieser Entwicklung gingen Möglichkeiten der plattformbasierten Vermittlung bezahlter Tätigkeiten (Plattformarbeit) einher. Plattformen definieren sich in der Regel als Interaktionsmedium, das die Vermittlung selbstständiger Tätigkeiten durch die Interaktion zwischen Auftraggebenden und an den zu ergebenden Aufträgen Interessierten ermöglicht (vgl. Kovalainen/Vallas/Poutanen 2020, S. 36; Thelen 2018, S. 1; van Doorn 2020, S. 50–51; Waldkirch et al. 2021). Grundlegende Charakteristika für die Unterscheidung zwischen selbstständiger Arbeit und angestellter Beschäftigung sind Autonomie und Kontrolle: Während Arbeitnehmende über eingeschränkte Autonomie verfügen und Weisungsbefugnissen unterliegen, sind Selbstständige in der Lage, frei über ihre Arbeit zu bestimmen (vgl. Countouris 2019; Forde et al. 2017, S. 31; Kovalainen/Valias/Poutanen 2020; Urzì Brancati/Pesole/Fernández-Macías 2020). Plattformarbeitende verfügen zumindest theoretisch über weite Freiheiten bei Entscheidungen hinsichtlich ihrer Arbeitszeiten und -orte sowie der Ausgestaltung ihrer Arbeit; diese werden in der Praxis jedoch oft durch Praktiken der Plattformen eingeschränkt (vgl. u. a. Ball 2021; De Stefano et al. 2021, S. 34–35; Eurofound 2021b, S. 17; Kellogg/Valentine/Christin 2020; Möhlmann et al. 2021; van Doorn 2020, S. 62; Waldkirch et al. 2021; Wood 2021; Wood et al. 2019). Vor diesem Hintergrund gewannen Auseinandersetzungen um die Definition von Plattformarbeit als selbstständige Tätigkeit oder abhängige Erwerbsarbeit ebenso an Bedeutung (vgl. De Stefano et al. 2021; Forde et al. 2017, S. 89; Urzì Brancati/Pesole/Fernández-Macías 2020) wie die damit zusammenhängende Frage nach der Regulierung von Plattformarbeit.

Ausgehend von Definitionen supranationaler Organisationen widmet sich der vorliegende Beitrag den mit der Regulierung von Plattformarbeit einhergehenden Herausforderungen. Obgleich keine einheitliche Definition von Plattformarbeit existiert, wird diese in der Regel mit Rekurs auf die Art der Vermittlung definiert: Plattformarbeit ist dabei diejenige Arbeit, die über digitale Applikationen vermittelt wird. Diese Definition mag präzise erscheinen, da sie die zentrale Neuerung (die digitale Vermittlung von Arbeit) zum Fixpunkt der Definition macht. Hinter dem Begriff der Plattformarbeit und ihrer Definition als über digitale Plattformen vermittelte Arbeit verbirgt sich jedoch eine breite Varianz verschiedener Tätigkeiten (vgl. De Stefano et al. 2021, S. 3; OECD 2019, S. 52). Diese umfassen neben ortsgebundenen Dienstleistungen, zu deren Ausführung der Aufenthalt an einem spezifischen Ort notwendig ist, Tätigkeiten, die ausschließlich internetbasiert sind und daher potenziell an jedem Ort der Welt erbracht werden können, der über die notwendige Infrastruktur, insbesondere in Form von Stromversorgung und Internetzugang, verfügt (vgl. u. a. De Stefano et al. 2021; Hadwiger 2022; ILO 2022; OECD 2019, S. 54; Urzì Brancati /Pesole /Fernández-Macías 2020, S. 35). Zudem wohnt Plattformarbeit große Flexibilität inne. So weist sie geringe Zugangsschranken auf und ermöglicht damit einen erleichterten Zugang zu Beschäftigung (vgl. De Stefano et al. 2021, S. 3; Eurofound 2021a, 2021b; Hadwiger 2022, S. 10, 75; Pesole et al. 2018, S. 52; Urzì Brancati /Pesole /Fernández-Macías 2020, S. 53). Nicht zuletzt deshalb zeichnet sie sich in der Praxis durch ein individualisiertes Engagement aus, das sowohl im Zeitverlauf als auch zwischen Einzelnen stark variiert. Ausgehend von diesen beiden Aspekten fragt der Beitrag sodann nach den Implikationen, die sich aus einer auf die Art der Vermittlung rekurrierenden Definition vor dem Hintergrund der Heterogenität, die Plattformarbeit in der Praxis auszeichnet, für deren Regulierung ergeben.

Plattformarbeit und ihre Definition

Im Zuge der technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte gewannen auf digitalen Technologien basierende Applikationen, die das Angebot an und die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen digital vermitteln (sogenannte Plattformen) an Bedeutung (vgl. u. a. ILO 2022). Diese Plattformen erlauben es Nutzenden, miteinander zu interagieren, um Güter zu kaufen oder zu verkaufen oder um Arbeitsaufträge zu vergeben und zu erlangen. Während Plattformen allgemein sowohl Leistungen als auch Güter unter Rückgriff auf Algorithmen vermitteln können, beschränken sich sogenannte Arbeitsplattformen auf die Vermittlung entlohnter Tätigkeiten (vgl. u. a. Pesole et al. 2018, S. 7; Piasna/Zwysen/Drahokoupil 2022, S. 13). Die so vermittelten Tätigkeiten bestehen dabei in der Regel aus kleineren und kurzfristig angelegten Aufträgen, die zum Teil das Produkt der Fragmentierung größerer Arbeiten und Projekte in kleinere Unteraufträge

Plattformarbeit feministisch und sorgeethisch diskutieren

Zur Entmenschlichung und Produktwerdung von Reinigungskräften durch die digitale Vermittlung von Gigs

Anke Strüver, Janne Martha Lentz

Die Plattformisierung von Reinigungsarbeiten in Privathaushalten

In den letzten Jahren hat das Wachstum der plattformvermittelten Reinigungsdienstleistungen den Sektor der bezahlten Haushaltsarbeit erheblich verändert. Diese Form der Arbeit stellt das traditionelle Verständnis des Arbeitsverhältnisses infrage, da die Arbeitenden als unabhängige Auftragnehmer:innen und somit weder als Arbeitnehmer:innen noch informell tätig sind. Dieser Wandel hat entscheidende Auswirkungen auf die Arbeitsbeziehungen, die mit der Erbringung von Dienstleistungen im häuslichen Bereich verbunden sind.

In diesem Beitrag werden wir erörtern, wie digitale Plattformen, die Reinigungsdienstleistungen als Gigs in Privathaushalte vermitteln, häusliche Reproduktionsarbeiten kommodifizieren und sich dabei auf intersektionale Ungleichheiten im Zusammenhang mit verkörperten Normen stützen. Damit verbunden sind die Fragen, inwiefern erstens Plattformarbeit Sorge- und Haushaltsarbeit gesellschaftlich neu verteilt und zweitens die Beziehungen zwischen Auftraggeber:innen und Arbeitenden verändert. Die als plattformvermittelte Dienste vermarktlichten Beziehungen stellen eine andere Form von Sorgebeziehungen dar als jene, die auf menschlichen Interaktionen, Vertrauen und Respekt beruhen. Unter anderem, um diesen Unterschied herauszuarbeiten, ist der Beitrag in der feministisch-materialistischen Gesellschafts- und Raumtheorie verortet (Elwood 2021; Elwood/Leszczynski 2018; Gilbert 2010; Leszczynski/Elwood 2022; Richardson 2018) und zielt darauf ab, plattform- bzw. technokapitalistische Entwicklungen in Verbindung mit vergeschlechtlichter und rassifizierter Arbeitsteilung zu analysieren und politisieren. Darüber hinaus beziehen wir uns auf die feministische Sorgeethik (Dowling 2021; The Care Collective 2020; Tronto 2013, 2015), um die veränderten Sorgebeziehungen in eine feministische Gesellschaftsanalyse zu integrieren.

Zunächst wird kurz in die Krise der sozialen Reproduktion und die Kommodifizierung und Fragmentierung von Haushaltsarbeiten eingeführt – und mit der feministischen Kritik an der Trennung von Reproduktions- und Lohnarbeit so-

wie der Vergeschlechtlichung und Rassifizierung dieser Trennung kontextualisiert. Danach stehen die Vermittlungsmodelle der Arbeitsplattformen im Mittelpunkt und damit die Punkte, an denen die Beziehungen zwischen Arbeitenden und Kund:innen entstehen. Dies wird zunächst mit Überlegungen zur feministischen Sorgeethik konfrontiert und weitergehend mit Blick auf die durch Plattformvermittlung veränderten Arbeitsbeziehungen intensiver beleuchtet.

Kontinuitäten und Brüche durch die Plattformisierung von Haushaltsarbeit

Die Plattformisierung von Haushaltsarbeit steht in Verbindung mit ihrer Kommodifizierung als vermeintliche Antwort auf die Carekrise, d. h. auf einen gesellschaftlichen Zustand, in dem die Nachfrage an bezahlten wie unbezahlten Sorge- und Haushaltsarbeiten größer ist als das Angebot. Der Begriff ‚Carekrise‘ umschreibt damit vorrangig strukturelle Versorgungsdefizite, von denen gleichwohl einzelne Haushalte unmittelbar, wenn auch unterschiedlich stark, betroffen sind (Dowling 2021; Fraser 2022; Huws 2021). Emma Dowling (2022, S. 111) hat dies zusammengefasst als eine gesellschaftliche Situation, in der digitale Plattformen für Sorgedienstleistungen auf die Krise des neoliberalen Subjekts und den Zwang zu permanenter Produktivität und Optimierung reagieren und zugleich in die Krise der sozialen Reproduktion im Haushalt intervenieren – insbesondere in den Haushalten, in denen Frauen nicht mehr als unendliche (und unentgeltliche) Sorgearbeits-Ressource zur Verfügung stehen. Das Putzen der Wohnung gehört bereits traditionell zu den Tätigkeiten, die eine große Zahl an Haushalten als Dienstleistungen einkaufen, um sich im Alltag zu entlasten (Bor 2021). Arbeitsplattformen werden so zu immer normaleren Elementen der Arbeits- und Alltagsorganisation, vor allem der Organisation von sozialer Reproduktion, und werden als technokapitalistische Lösungen für neoliberale Gesellschaften angepriesen, die von Austeritäts- und Flexibilisierungsmaßnahmen betroffen sind. Darüber hinaus muss die Plattformisierung von Haushaltsarbeiten auch als Konsequenz ihrer Fragmentierung sowie als Reartikulation ihrer (Un-)Sichtbarkeit verstanden werden (Bauriedl/Strüver 2022; Ecker/Rowek/Strüver 2021).

Die Plattformisierung von Haushaltsarbeit verwischt außerdem zunehmend die sozialen und räumlichen Grenzen zwischen Lohn- und nicht-entlohnter Reproduktionsarbeit, die in die historische Entwicklung des Kapitalismus als institutionalisierte Gesellschaftsordnung eingebettet sind (Fraser 2017). Diese Auflösung lässt sich mit feministischen Ansätzen zur Analyse des derzeitigen Wandels von Arbeitspraktiken – vor allem in Hinblick auf Flexibilisierung und Prekariisierung – besonders gut verstehen. Die Betrachtung der räumlichen, zeitlichen, vergeschlechtlichten und rassifizierten Arbeitsteilung als Teil einer feministisch-